



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Hügin, Karl Otto, *Am Utoquai*, 1938, Öl auf Leinwand, 65,5 x 100,5 cm, Kunstmuseum St. Gallen. Depositum: Privatbesitz, 1969

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Hügin, Karl Otto

Lebensdaten

* 18.7.1887 Trimbach, † 1.5.1963 Bassersdorf

Bürgerort

Bassersdorf (ZH), Oberwil (AG)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Zeichner. Grafik, Fresko und Mosaik

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Plakat, Grafik, Mosaik, Fresko, Radierung, Zeichnung, Karikatur, Wandbild

Lexikonartikel

Karl Hügin verlebt die Kindheit in Trimbach und Basel. 1901–03 Lehre als Eisenbetonzeichner in Basel, daneben Zeichenunterricht bei [Fritz Schider](#) an der Gewerbeschule. 1904–06 berufliche Tätigkeit in Stuttgart. In der freien Zeit belegt er Kurse bei Leopold von Kalckreuth und Carlos Grethe an der Akademie, arbeitet in den Königlichen Lehr- und Versuchswerkstätten und radiert bei Alexander Eckener. 1906 Niederlassung in Zürich, als Entwerfer für Inneneinrichtungs-Firmen tätig. 1911 Heirat mit Barbara Schärer, 1912 und 1914 Geburt der beiden Töchter.

Ab 1906 Karikaturen für Zeitschriften. 1911 Wandmalerei im Restaurant Grüner Heinrich in Zürich, gemeinsam mit [Paul Bodmer](#) und [Hermann Huber](#). 1914 löst sein expressionistischer Figurenfries in der Universität Zürich eine Kontroverse aus und wird übermalt. 1914 erste Radierungen. 1916 beginnt er nach einem Besuch bei [Otto Meyer-Amden](#) in Amden, Tafelbilder zu malen. 1917–18

Übergang zu freier Künstlertätigkeit. 1919 und 1921 mit Kopieraufträgen in Berlin, wo er Freundschaft mit Joachim Ringelnatz schliesst. 1924–25 Reise mit [Fritz Pauli](#) und [Konrad Schmid](#) nach Nordafrika. Bei Antritt einer Lehrstelle an der Zürcher Kunstgewerbeschule 1928 erneutes Zusammentreffen mit Otto Meyer-Amden. 1929 gemeinsame Ausstellung. In den 1920er-Jahren Hinwendung zum Wandbild. Es entstehen über dreissig Fresken und Mosaiken. Im Sommer 1938 Studienreise nach Italien. 1939 Übersiedlung nach Bassersdorf. Ab 1950 pflegt Hügin enge Kontakte zu den Aargauer Künstlern [Otto Kälin](#) und [Ilse Weber](#) sowie zum Konservator Guido Fischer. 1922–1948 ist er im Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft, 1941–44 Zentralpräsident der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBÄ). Retrospektiven 1960 im Aargauer Kunsthaus in Aarau, 1962 im Kunstmuseum Winterthur und 1987 in Bassersdorf.

Hügins Interesse gilt dem Menschen im modernen Alltag. Er zeigt ihn privat und in der Öffentlichkeit, in freundschaftlicher Begegnung ebenso wie in persönlicher Isolation. Mit Zeichnungen und Radierungen beginnend – meist heiterer Natur –, setzt er seine Motive ab 1916 auch malerisch um. Nach ersten stimmungsvollen Stadtlandschaften entstehen um 1920 befremdliche Kompositionen mit einsamen Figuren in unwirtlicher Umgebung, die thematisch wie stilistisch der neusachlichen Malerei nahestehen.

In den monumentalen Fresken und Mosaiken für öffentliche Gebäude der 1930er- und 1940er-Jahre kommt – wie in vielen gleichzeitigen Tafelbildern – eine sonntägliche Schweiz mit friesartig aufgereihten Figuren in straffer Bildordnung zur Darstellung. Die Voraussetzungen für diesen Neoklassizismus bilden einerseits Meyer-Amdens Kompositionsprinzipien, mit denen sich Hügin seit 1929 intensiv auseinandergesetzt hat, andererseits die statuarischen Figurenreihen Piero della Francescas. Diese idealisierte Bildwelt bringt Karl Hügin breite Anerkennung ein, spiegelt sie doch die Sehnsüchte seiner Zeitgenossen nach einer heilen Welt angesichts zunehmender Kriegsbedrohung. In weniger bekannten, bedrückenden Interieurs nimmt der Künstler aber auch das verdüsterte Lebensgefühl dieser Zeit wahr.

In den 1950er-Jahren rückt die moderne Grossstadt ins Hüginsche Blickfeld. In eindrücklichen Strassenszenen – gestaltet aus Rasterfassaden, Mauerfluchten, Verkehrssystemen und stereotypen Gewandfiguren – ironisiert und karikiert er den kühlen Funktionalismus moderner Metropolen. In den letzten Werken (um 1960) reduziert Hügin sein Stadtbild konsequent auf knappste Zeichen und Formen, malerisch aufgelöst in zeittypischem Grau und Braun.

Werke: Aarau, Aargauer Kunsthaus; Regierungsgebäude Liestal, *Staatserhaltende Kräfte*, 1940, Fresko; Kunstmuseum St. Gallen; Kantonsschule Winterthur, [Schweizerische Landesausstellung 1939], *Sport und Leibesübungen*, 1939, Tempera-Wandbild;

Kunsthaus Zürich; Zürich, Kantonales Verwaltungsgebäude am Walcheplatz, *Der Staat*, 1935, Mosaik.

Silvia Volkart, 1998, aktualisiert 2017

Literaturauswahl

- *Kunst im öffentlichen Raum in Winterthur*, Redaktion und Texte von Kathrin Bänziger, Winterthur: Stiftung Edition Winterthur, 2004.

- Silvia Volkart, Lukas Gloor: *Karl Hügin*. Zürich: Wolfsberg, 1987

- Hans A. Kauer: *Karl Hügin. Werkverzeichnis der Druckgraphik*. Zürich: Edition du Carrois, 1978 (Werkverzeichnisse Schweizer Künstler 3)

- *Karl Hügin*. Aargauer Kunsthaus Aarau, 1960

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000056&lng=de>

Letzte Änderung

15.01.2019

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.